

ZUR DEUTUNG DER VERZIERUNGEN AUF URGESCHICHTLICHEN FUNDGEGENSTÄNDEN

Die Frage, ob die Zeichen und Bilder auf Fundgegenständen, mögen sie aus Siedelungen oder aus Gräbern stammen, nicht nur als bloßer Schmuck, sondern sinnbildlich zu werten seien, ist schon öfter aufgeworfen, aber mangels an entscheidendem Material nie gründlich erörtert worden.

Eine überraschende sinnbildliche Deutung solcher Zeichen erlebte ich auf einer unvergeßlichen Studienfahrt in den Balkan, die in Zagreb 1928 ihren Anfang nahm, wo wir dank unserm Jubilar kroatische Gastfreundschaft genießen durften. Dort bot man den Fahrtteilnehmern auch Gelegenheit, das reiche Völkerkundemuseum an der Hand des damaligen Direktors *Berger* zu durchgehen. Herr *Berger* ließ uns den Werdegang seiner Sammlung förmlich miterleben. Um die alten kroatischen Trachten vor der Verwendung zu Kriegszwecken zu retten, hatte er sie nach Kräften aufgekauft und zu einer sehenswerten Trachtensammlung vereinigt. Er vertiefte sich gleichzeitig auch in die eingestickten Muster und erfuhr dabei von alten Leuten, daß diese farbigen Zeichen eine Geheimsprache redeten, die einst den Einheimischen durchaus vertraut gewesen sei.

Der Weg, den wir nun zu schreiten hätten, wäre klar. So gut wie die Muster gewisser Bauertrachten noch im 19. Jahrhundert sinnbildlich aufgefaßt wurden, dürfen wir auch in den Zeichen auf den urgeschichtlichen Fundgegenständen Sinnbilder sehen; es fragt sich nur, ob wir ihren historischen Sinn herauszuschälen vermögen. Da stecken wir noch ganz in den Anfängen. Deswegen greife ich hier einen anregenden Aufsatz auf, den die schwedische Forscherin *Hanna Rydh* zur Förderung dieses Problems herausgegeben hat.¹⁾ Den Ausgangspunkt gewann sie, als ihr Professor *J. G. Andersson* in seiner neolithischen chinesischen Grabkeramik das sog Totenmuster vorwies, das aus zwei Reihen von Dreiecken besteht, deren Spitzen nach außen gekehrt sind. Sie verfolgte nun dieses chinesische »Totenmuster« in der nordischen Steinzeitkeramik, wo es in abgewandelter Form ungemein häufig auftritt. Als Grundform nahm sie das einfache gestrichelte Dreieck an, das auf Totengefäßen bald auf die Grundlinie, bald auf die Spitze gestellt wird und sich nicht nur im Südosten Alt-europas, sondern in Vorderasiens ältesten Kulturen häufig vorfindet. *Andersson* hatte den Schluß auf ein »Totenmuster« gezogen, weil er es hauptsächlich auf chinesischen Grabgefäßen vorgefunden hatte. Im Gebiet von Kansu treten neben diesem noch das Schachbrett- und das Kaurischneckenmuster auf und zwar ausschließlich auf Grab-

¹⁾ *Hanna Rydh*, Symbolism in mortuary ceramics. Reprinted from *The Bulletin of the*

Museum of Far Eastern Antiquities Nr. 1 Stockholm 1929.

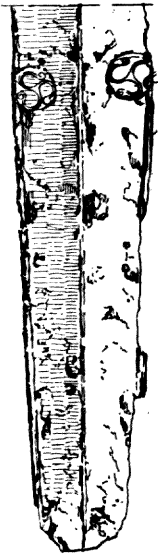
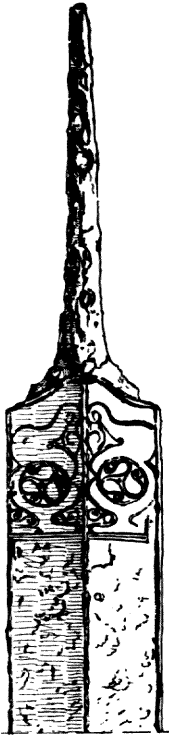


Abb. 1. Latèneschwert
von Port (Mus. Bern).

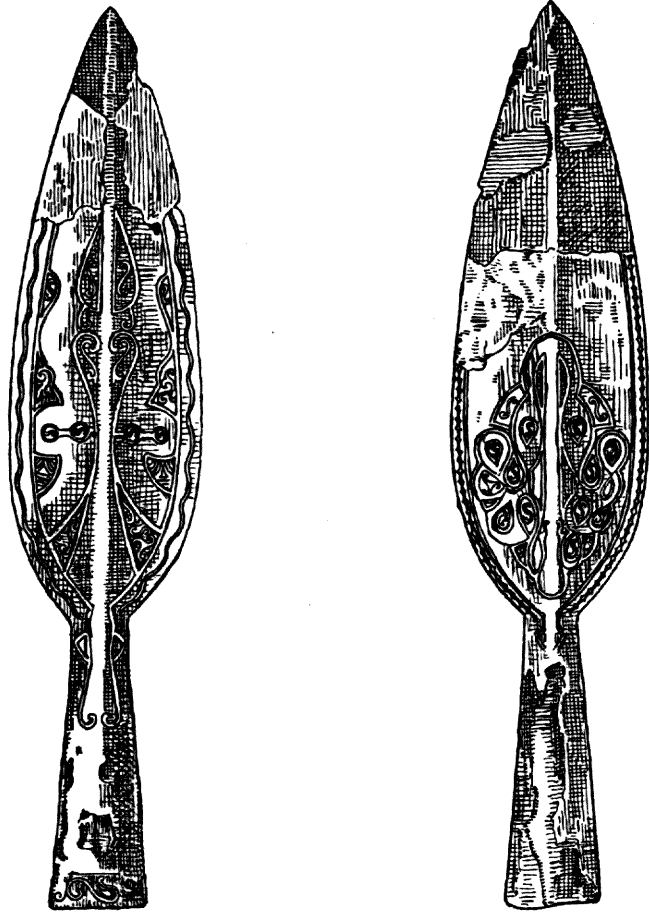


Abb. 2. Lanzen spitze aus Csabrendek (Samml. Sümegh).

gefäßen. Daraus mußte man den Schluß ziehen, daß diese Keramik eine besondere Bedeutung besitze und ihre Verzierungen wohl sinnbildlichen Wert.

Den Anstoß zu einer neuen Auffassung der Totenbeigaben hatten schon die ägyptischen Grabbilder mit erklärendem Text geliefert, aus dem einwandfrei ein förmlicher Totenkult der alten Ägypter hervorging. Ferner die nordischen Felszeichnungen, deren Ursprung *Oscar Almgren* auf Zauberriten zurückführte. Ihm folgte *H. Jungner*, der die Sichelfunde in schwedischen Latènegräbern auf den Kult der Göttin Frigga bezogen haben wollte. Die Auffassung, daß das Hakenkreuz (Swastika), der stilisierte Baum und die stilisierte Sonnenscheibe dem Kult der Sonne und des Lebensbaumes entsprungen seien, bricht sich heute immer mehr Bahn. *N. Niklasson* verneinte zwar die symbolische Deutung des Schachbrettmusters, während

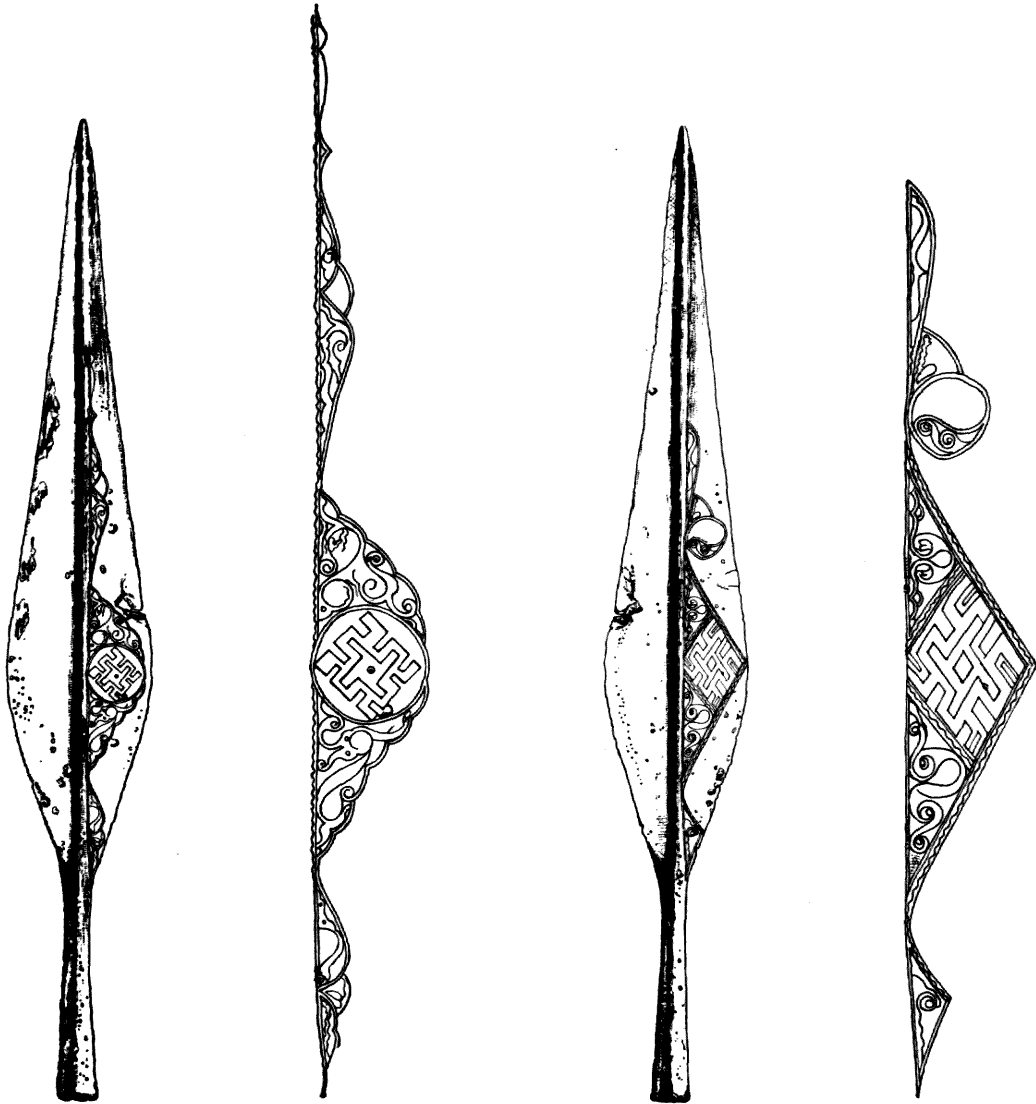


Abb. 3. Lanzenspitze aus Joressant (Museum Bern).

er sie für folgende Ziermuster: Kamm, Kreis oder Rad, Kreuz, Fichtenzweig, konzentrische Halbkreise und Sanduhr unbedingt zulassen wollte.

Hanna Rydh verfolgt nun in ihrer Arbeit in vorsichtigster Weise die Aufgabe, das Dreiecksmuster zu deuten. Sie geht aus von der Vermutung *L. Sivets*, daß es ein Sinnbild der weiblichen Fruchtbarkeit darstelle. Zu seiner Stützung in dieser einen Frage steuert sie Material bei und verweist auf *Seligmann*, *Der böse Blick II* (1910). Dieser schildert die Anfänge des Phallusdienstes in Indien, wo die Lotosblume verehrt wird. In dieser stellt ein Dreieck den weiblichen Geschlechtsteil, der daraus aufragende Stab den männlichen, das Ganze die Zeugung des Menschen dar.

Aus der Vereinigung zweier Dreiecke, die auf die Spitze gestellt werden, könnte nach *H. Rydhs* Annahme das Sanduhrmuster und die kultische Doppelaxt entstanden sein; vier kreuzförmig zusammengestoßene Dreiecke ergäben das Kreuz. Daß die Axt Thors Sinnbild der Fruchtbarkeit ist, geht aus ihrer Verwendung bei Hochzeiten und Fruchtbarkeitsriten deutlich hervor. Die Verfasserin versucht nun noch einen Schritt weiter zu gehen! In Ägypten ist der Tod nur ein Durchgang zu neuem Leben. Wie die Stücke des Totengottes Osiris von dessen Mutter Nut zusammengefügt und zu neuem Leben erweckt werden, so glaubten die urgeschichtlichen Menschen an die Neubelebung des Toten, indem sie diesen durch Niederlegung von Lebensfarbe (Ocker) und Fruchtbarkeitssinnbildern für die Auferstehung zu neuem Leben vorbereiteten. Damit würde die Hockerstellung der Toten gut übereinstimmen, da sie in ihrer schroffsten Form, der sog. sitzenden Hockerstellung, an die Stellung des Embryo erinnert.

Diese Auffassung, die zweifellos noch vieler Stützen bedarf, bevor sie sich durchsetzen kann, legt das Hauptgewicht auf die Grabbeigaben und die Zeichen, die auf ihnen auftreten. Es ist aber klar, daß solche kultische Zeichen auch auf Gebrauchsgegenständen, wie Gefäßen und Waffen angebracht wurden, besonders zur Abwehr von Unheil im Kampfe. Wir lassen nun eine Gruppe von Schwertern und Lanzenspitzen der Latènezeit folgen, deren Ziermuster in den Kreis obiger Betrachtung fallen.

1) *Verziertes Latèneschwert von Port*, 1936. Museum Bern. Einzelfund. L. 77 cm, größte Breite 5,3 cm. Schwertscheide verziert.

2) *Verzierte Lanzenspitze von Csabrendek* (Ungarn). Sammlung Sümegh. L. 17,5 cm, gr. Br. 3,6 cm. Grabfund aus einem Urnengrab. Beifunde: Schwert und eine zweite Lanzenspitze. Ungar. Veröffentlichung in *Archaeologiai Értesítő* X 1890, 243. *Archaeologiai Közlemények* 1899, 40. Deutsche Veröffentlichung: L. von Marton in den *Dolgozatok* (Arbeiten) der Universität Szeged 1933—34 IX—X, 132. Tf. XXV 2 a—b, 3 uns. 1. Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Gallus Sándor vom Nationalmuseum in Budapest.

3) *Verzierte Lanzenspitze von Joessant*, Gem. Haut-Vully, Kt. Freiburg, Museum Bern, L. 51,7 cm, gr. Br. 7,4 cm. 1874—1881. Veröffentlichung E. Vouga, *Les Helvètes à la Tène* 1885, 19. Taf. O. Tschumi, *Jahrb. Hist. Mus. Bern* XV 1935, 76 f.

a) Betrachtung der Verzierungen.

Das Latèneschwert von Port zeigt unter dem Griff einen kelchartigen Aufsatz, eingerahmt von zwei Knöpfen mit Dreischenkelmuster im Kreise. Der Aufsatz ist auf drei Seiten von Voluten eingefast und unten durch Querrillen abgeschlossen. Die flachen Knöpfe mit Dreischenkelmuster treten im untern Schwertteil nochmals gegenständig auf. Vorwiegendes Muster ist der Dreischenkel.

Die Lanzenspitze von Csabrendek stellt nicht mehr vereinzelte Stilmotive dar, sondern stößt eingefaste S-Spiralen und Dreischenkel zu einem unlösbaren Ganzen zusammen, das die ganze Fläche deckt. Unter den Verzierungen überwiegt die S-Spirale.

Die Lanzenspitze von Joessant weist als zentrale Verzierung das Swastikakreuz auf, einmal in einem Viereck und dann in einem Kreis. Um beide sind S-Spiralen und Voluten gelagert.

Alle drei verzierten Formen gehören der Latène II an, sowohl das Schwert mit der verzierten Schwertscheide, als die beiden Lanzenspitzen, die in Alteuropa als einzige Beispiele dastehen und aufs neue beweisen, wie einheitlich der Latènestil sich im O und W gestaltet hatte. War im frühen Latènestil noch eine starre Aneinanderreihung der Tier- und geometrischen Muster beliebt, so trat in der Mittellatènezeit an deren Stelle das Rankenwerk, das die Fläche wie ein undurchdringliches Geflecht überwucherte. Durch die Technik des Punzierens und Aetzens wirken die Verzierungen wie durchbrochene Arbeiten.

b) Die einzelnen Ziermuster.

Die hauptsächlichsten Ziermuster sind die S-Spirale, der Dreischenkel und das Hakenkreuz. Die Spirale ist als Schmuckmotiv sehr beliebt, besonders in dreifacher Anordnung und der Dreischenkel scheint ursprünglich auch ein bloßes Ziermuster gewesen zu sein. Er erscheint dann aber als Sinnbild der Sonne, als Attribut von Apollon und findet sich sehr oft mit der Gorgomaske, dem Gorgoneion, zusammen. Daraus geht der kultische Charakter des Dreischenkels hervor. Nach der Auffassung der Alten war das Gorgoneion ein Amulett, das gegen den bösen Blick schützte. Die ausgestreckte Zunge sollte die schädlichen Geister vertreiben (Artikel *Gorgones* in Daremberg und Saglio.) Eine ähnliche unheilabwehrende Kraft besaß das Hakenkreuz, das mit Vorliebe auf Grabgegenständen auftritt.

Das Hakenkreuz als »Totenmuster«, also sinnbildlich aufgefaßt, könnte folgenden rein hypothetischen Sinn gehabt haben. Es bewahrte den Toten, der zur Wiederauferstehung ins Grab gelegt worden war, vor den gefährlichen Dämonen, die seine Wiedergeburt gefährden könnten.

BERN

OTTO TSCHUMI